

Gehet hin!

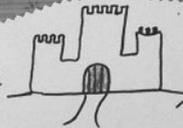
MISSIONSBLATT

Weltmissionskonferenz
wirft ihre Schatten voraus

Wer unter dem  des Höchsten
sitzt und unter dem Schatten

des Allmächtigen bleibt,
der spricht zu dem HERRN:

Meine Zuversicht und meine
mein Gott auf den ich
hoffe. 



Psalm 91



Tipps für Gemeinden

Bonifatius – Missionar und Reformator



Liebe Leserinnen und Leser	3	Finanzen	
Beim Wort genommen: Texte aus Hosea		Projekt 8006/8007: Nachhaltige Finanzierung der Ausgaben der LKM	21
Gottes Weg mit seinem Volk: Zwischen Zorn und Zärtlichkeit	4	Aus der Verwaltung	22
475 Jahre Katechismen Luthers	5	Gabenverzeichnis	23
Weltmissionskonferenz 2005 (1 von 6)	7	Missionsveranstaltungen	24
Brasilien		In Kürze	25
Fotobereich	9		
Deutschland			
Missionsdirektor fragt Jugendliche: Interview mit Lena und Johann Pfitzinger	10		
Bonifatius – Missionar und Reformier	11		
Über Grenzen von Kulturen hinweg: Friedrich Dierks war mehrere Jahrzehnte als Missionar tätig	15		
Tipps und Anregungen für Gemeinden			
Jugendkreis besucht eines der Missionsprojekte der LKM in Deutschland und hilft mit ...	17		
„Emmaus“-Glaubenskurs steht vor der Erprobung	20		

Titelbild: Wer unter dem SCHIRM des Höchsten ...“
Collage von Kindern auf dem Missionsfest Sittensen.

Foto: @ MD Markus Nietzke

Wir danken GOTT

für Erholung in den Sommertagen, für Wachstum und Gedeihen von Saat und Ernte, für die Verkündigung des Wortes GOTTes bei uns und in aller Welt.

Wir bitten um GOTTes Segen

bei aller missionarischen Arbeit in Deutschland, Südafrika, Botswana und Brasilien, besonders auch für unsere Missionare (wer will, kann auch namentlich für die Missionare beten).

Wir preisen GOTT

für alle seine Wohltaten, die wir erleben dürfen, auch wenn uns selbst Not, Sorgen oder eine schwere Krankheit daran zweifeln lassen.

ISSN 1437-1146 Missionsblatt „Gehet hin!“. Missionsblatt der Lutherischen Kirchenmission (Bleckmarer Mission) e.V. Das Missionsblatt erscheint in der Regel alle zwei Monate. Anschrift (auch für den Bezug): Lutherische Kirchenmission, Teichkamp 4, 29303 Bergen. Telefon: +49-(50 51) 98 69 11/-21, Telefax: +49-(50 51) 98 69 45, E-Mail: lkm@selk.de, Internet: www.mission-bleckmar.de

Herausgeber im Auftrag der Missionsleitung: Pfarrer Markus Nietzke, Missionsdirektor. Redaktionsteam unter Mitwirkung von Hanns Gnauk (Finanzen), Druck: MHD Druck und Service GmbH, Hermannsburg. Auflage 5 600. Bezug kostenlos (Zuwendungen erbeten). Bankverbindung: Volksbank Celler Land eG (BLZ 257 916 35), Konto 100 423 900.

Liebe Leserinnen und Leser,

Wenn in dieser Ausgabe Berichte zu Bonifatius und zur Weltmissionskonferenz 2005 in Athen erscheinen, dann deswegen, weil Artikel wie diese „uns“ zum Nachdenken zwingen, **wie wir heute Mission verstehen** oder betreiben wollen. Es mag sein, dass wir à jour mangels Zeit oder wegen des Überangebots an Information von dieser Aufgabe abgehalten werden.

Nachdenken über die Mission Gottes, neue Ideen für unsere „Mission“ und unser missionarisches Dasein zu entwickeln, erscheint mir notwendig: in der Zusammenarbeit mit unseren Partnern in aller Welt, in der Ausrichtung der eigenen Arbeit vor Ort, im Gespräch mit hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeitenden. Aus diesem Nachdenken wird ohne Zweifel ein (neues) Handeln folgen.



Markus mit Schirm!

Im Missionsblatt werden Sie als Lesende hineingenommen in das Bemühen, einerseits theoretische und prinzipielle Aussagen kennen zu lernen, andererseits ganz konkrete und praktische Tipps zur Umsetzung des Gedankens der Mission zu entdecken.

Dazu wünsche ich Ihnen ein bisschen Zeit im Sommer, Konzentration, Lesefreude und Kraft zur Umsetzung, wo ein Tipp sich als tragfähig erweist!

Ihr

Markus Nietzke, Missionsdirektor

Ein Rätsel für findige Leser des Missionsblattes: In dieser Ausgabe finden Sie lauter „Schirmbilder“ vom Missionsfest in Sittensen, wo entsprechender Schirm zugunsten der Mission versteigert wurde. Sie finden also: Pfarrer Heyko Jacobs mit Schirm, Missionar Rudolf Pfitzinger mit Schirm, den Missionsdirektor mit Schirm. Zwischen all den Schirm-Fotos hat sich ein „Falschbild“ eingemogelt: Einer war nicht auf dem Missionsfest in Sittensen und ist trotzdem „beschirmt“! Auf welcher Seite findet sich das Falschbild? Antworten per Postkarte bitte bis zum 20. September 2004 an: LKM, Teichkamp 4, 29303 Bergen. Zu gewinnen gibt es ein Buch im Zusammenhang mit der Mission! Mitarbeitende der LKM in Bleckmar dürfen nicht teilnehmen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen ...

Scott Morrison

Gottes Weg mit seinem Volk: Zwischen Zorn und Zärtlichkeit (Hosea 2)

Gottes Wege sind unerforschlich. Wenn er sie uns trotzdem nahe bringen will, dann muss er so mit uns reden, dass wir es begreifen können. In dieser Hinsicht sind für uns Bilder aus dem Alltag hilfreich. Für fast jeden ist es zum Beispiel nachvollziehbar, dass ein Mensch, der von seinem Ehepartner betrogen wird, mit Erbitterung und Wut erfüllt werden kann. Und die meisten von uns wissen ebenso, wie es ist, frisch verliebt zu sein. Also benutzte Gott solche Bilder, um den Israeliten, den Bürgern des Nordreichs, seine Sicht der Dinge aufzuzeigen, sie vor ihrem unheilvollen und treulosen Handeln zu warnen und sie wiederum zu trösten und umwerben. Es ist einerseits von Ehe, Ehebruch, Zorn und Gericht die Rede, andererseits aber von Vergebung, Hoffen und Neuanfang die Rede. Das sind alles Bilder aus unserer Welt, Bilder, mit denen wir etwas anfangen können. Sie machen Gottes Wege ein Stück weit verständlicher für uns.

Wenn wir sie besser verstehen, heißt es aber noch lange nicht, dass wir sie mögen. Die Menschen im Nordreich hatten nämlich Götzen dienst – bildhaft gesagt: Ehebruch – in hohem Stil betrieben. Sie vergaßen den wahren Gott – im Bild: ihren Ehemann – und wandten sich anderen Göttern – Liebhabern – zu. Nicht nur das; sie taten es festlich, mit Vergnügen, und zogen sich dabei schick an. Welcher Ehepartner schaut bei so etwas ohne Verletzung, Bitterkeit und Empörung zu, gerade dann, wenn er selber immer die Treue gehalten hat? Der Ehebruch bewirkt oft bei uns, dass der Hausseggen schief liegt. Dieser Ehebruch bewirkte genau das Gleiche. Gott kündigt das Gericht an, indem er seinen Segen zurücknimmt. Die Früchte des Feldes, der Friede, die Gottesdienste – all dies wurde für selbstverständlich genommen, aber von nun an sollten sie gänzlich fehlen. Stattdes-

sen sollte es Krieg und Hungersnot geben. Und dann kam das Verwunderliche (und wir sind dabei immer noch bei dem Gott, der sich sehr menschlich, und dadurch verständlich zeigte): Nach der Gerichtsankündigung dachte Gott auf einmal an die Zeit zurück, als er und sein Volk frisch verliebt waren. Sein Zorn wandelte sich plötzlich in Zärtlichkeit um, und er empfand plötzlich wieder die alte Liebe für sein Volk und wollte es nicht mehr aufgeben. Nein, es sollte vielmehr neu gelockt und umworben werden. Das heißt: Gott würde – noch einmal! – den ersten Schritt auf sein treuloses Volk hin tun, um sein Herz neu zu gewinnen und es zur Ehe zurück zu bewegen.

Diese Gedanken an die konkrete Lage des Volkes damals gingen dann in generelle, messianische Gedanken über. In diesem Falle wird es – dem Bild von der Liebe entsprechend – eine Hochzeit geben, die ewig dauert. Die Verlockungen und Versuchungen, die das Volk weglockten, werden entfernt, der Segen kehrt zurück, der Krieg wird beseitigt; ja, sogar die Tiere und Vögel haben an der Freude teil. Dann wird zwischen Gott und seinem Volk gegenseitig die Treue gehalten – in Gerechtigkeit und Recht, in Liebe und Erbarmen. All dies lässt uns an den Messias, Jesus, denken, der gekommen ist, um den Anbruch dieser Zeit herbeizuführen. Oder wollen wir es so verstehen: Jesus ist die menschgewordene Liebe Gottes für uns Menschen, der ultimative Ausdruck der Liebe Gottes zu uns Menschen, der leibliche „erste Schritt“ Gottes auf uns Menschen zu, um uns zu locken und zu umwerben. Ja, Jesus war bereit, für uns zu sterben, um uns endgültig mit Gott zusammenzuführen. Und darüber hinaus: In Jesus sprach Gott am allerverständlichsten mit uns Menschen. Lebensnah kann Gott nicht reden.

Helma Schmidt

Gottes Wort: Hören ... und bewahren!

„*Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren*“ (Lukas 11, 28)

Helma Schmidt nimmt mit anderen Teilnehmenden aus dem Sprengel Nord der SELK am Theologischen Fernkurs der SELK (Oberkurs) teil, der sich in diesem Jahr in der Hauptsache in Bleckmar trifft. Zu den Aufgaben eines TFSlers gehört es, auch immer mal wieder Andachten vorzubereiten. Sie können im Gemeindebrief und anderswo Verwendung finden.

In diesem Jahr gedenken wir der Herausgabe des Großen und Kleinen Katechismus Luthers vor 475 Jahren. Ich kann nur staunen, wie klar darin die biblische Lehre zusammengefasst ist. Mir ist der Katechismus immer wieder eine Hilfe gewesen, aus Glaubensnot und Zweifel herauszukommen. Er führt als zusammenfassende Glaubenslehre der Bibel zu froher *Heilsgewissheit*.

Es war, als wenn in der Reformation ein Schleier vom Worte Gottes genommen wurde. Bibeln wurden jetzt in deutscher Sprache gedruckt, das Wort Gottes in der Muttersprache gelesen, viele verstanden es ganz neu. Und viele wurden umgewandelt durch seine Kraft, damals und heute.

Wie ein Sturm ging die Bewegung der Reformation einmal durchs Land. Immer mehr Landesfürsten und immer mehr Leute aus dem geistlichen Stand erkannten die ungeheure Befreiung, die mit diesem Aufbruch verbunden war. Und immer mehr Menschen folgten der neuen „Richtung“, führten die Reformation in ihren Städten und Ländern ein.

Reformation war die wachrüttelnde Entdeckung, dass Gott selbst sich der verlorenen Menschheit annimmt. Die Entdeckung,



TFSler in Bleckmar, darunter auch Frau Helma Schmidt.
Foto: © MD
Markus Nietzke

dass eigene Leistung nicht vor Gott gerecht macht, sondern dass Gott selbst, Jesus Christus, unsere Schuld auf sich nimmt und damit neues Leben in wiederhergestellter Gemeinschaft zwischen Gott und den Menschen schenkt.

„Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren“ heißt, hier und heute sind wir schon selig, wenn wir uns täglich unter Gottes Wort stellen.

Es liegt nicht an Gottes Wort, wenn Menschen es überhören. Es liegt an den Men-

Sie möchten dazu beitragen, damit der Katechismus auch in anderen Sprachen zur Verfügung gestellt wird? Der Katechismus und andere Unterrichtsmaterialien sollen möglichst bald in Farsi (eine persische Sprache) übersetzt, gedruckt und in der Missionsarbeit in Leipzig zur Verfügung gestellt werden. Dort werden momentan Iraner und Menschen aus anderen asiatischen Ländern mit dem Evangelium erreicht. Ein Katechismus in der Muttersprache ist unentbehrlich.

*Wenn Sie helfen mögen, einen Katechismus und Unterrichtsmaterialien dazu in Farsi erstellen zu lassen oder anderweitig zu beschaffen, beachten Sie bitte auch das **Projekt 8042 „Leipzig“** bei der Lutherischen Kirchenmission.*

Anvisiertes Ziel ist es, 5 000 Euro für diese Aufgabe (Farsi-Katechismus) seitens der LKM zur Verfügung zu stellen.

*Der Stand der Dinge im Juli 2004: 3 196 Euro sind schon zusammengekommen! **Danke!***

475 JAHRE
Lutherische
Katechismen 
1529 – 2004

schen, die nicht hören können, weil sie nicht mehr zuzuhören gewohnt sind. Wir, die wir hier zusammenkommen, wünschen uns alle, Suchenden ein Wegweiser sein zu dürfen, ihnen sagen zu dürfen: Wer immer sich einübt im Hören auf dieses Wort, wird neu oder aufs Neue zur Freude lebendigen Glaubens geführt, doch wer immer sich vom Worte Gottes löst, wird damit in die Irre gehen. Möge Gott uns zur rechten Zeit die rechten Worte schenken.

*Lass mich dein sein und bleiben,
du treuer Gott und Herr,
von dir lass mich nichts treiben,
halt mich bei deiner Lehr.
Herr, lass mich nur nicht wanken,
gib mir Beständigkeit;
dafür will ich dir danken in alle Ewigkeit.
Amen.*

Wussten Sie ...

dass es das Missionsblatt auch im Internet zum Online-Lesen oder zum Herunterladen gibt? Sie finden die neueste Ausgabe im Downloadbereich der Homepage der LKM unter:

www.mission-bleckmar.de

Man mag erstaunt fragen: Was hat das mit uns als LKM zu tun? Auf den ersten Blick wenig, auf den zweiten doch eine ganze Menge. Als Missionsdirektor wurde und werde ich über dieses Treffen vorab informiert, ich werde wahrscheinlich im Herbst 2004 und Frühjahr 2005 an vorbereitenden Tagungen zu dem Themenfeld teilnehmen und entsprechend berichten. Ich erhoffe mir für uns als LKM ein wenig etwas davon, was einer meiner Vorgänger (P. F. Wolff) 1909 in seinem Jahresbericht [MHELF 1909, Seite 48–50] unter anderem auch so ausdrückte: „Wir zweifeln nicht, dass wir in der Erkenntnis der vom HERRN der Kirche gestellten Aufgabe und ihrer Erfüllung viel, sehr viel von anderen Missionen lernen können. Den-

noch müssen wir von der Beschickung jener Konferenz absehen. Einmal weil uns die Mittel dazu fehlen... Ferner haben wir nicht die Leute, welche wir nach Edinburg senden könnten, da die Verhandlungen selbstverständlich in englischer Sprache geführt werden...“ Uns fehlt es heute an einer direkten Einladung, auch am Geld, aber wir wollen uns ein wenig an der Sache beteiligen, wenigstens gedanklich, und uns Impulse erhoffen, für das, was wir in der LKM bedenken und tun. Zum Glück sind wir durch sprachliche und technische Voraussetzungen dazu in der Lage. Uns von anderen zum eigenen Nachdenken und vertiefenden Schriftstudium inspirieren zu lassen, kann nur weiterführend sein.

Weltmissionskonferenz Athen 2005

Infos zum „weltweit repräsentativsten christlichen Missionstreffen“

Die Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) sowie Organisationen und Netzwerke, die der Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME) angeschlossen sind, sind eingeladen worden, Teilnehmer und Teilnehmerinnen für die nächste Weltmissionskonferenz zu nominieren. Die Konferenz wird vom 12. bis 19. Mai 2005 in Athen (Griechenland) stattfinden.

Unter dem Titel: „Komm, Heiliger Geist, heile und versöhne“ wird sich die Konferenz mit dem Thema „In Christus berufen, versöhnende und heilende Gemeinschaften zu sein“ befassen. In ihrem Einladungsbrief schrieben der ÖRK-Generalsekretär Pfr. Dr. Konrad Raiser und die Vorsitzende der CWME, Pfarrerin Ruth Bottoms, es sei Auftrag der Kirchen und der Christen, „heilende Gemein-

schaften zu bilden“ und „Räume zu schaffen und zu vermehren, welche all jene aufnehmen, die stigmatisiert oder verloren oder auf der Suche nach Sinn und Zugehörigkeit sind, und sich mit den Opfern von Gewalt und Sünde auf den Weg zu Versöhnung und Gerechtigkeit zu machen“.



Pfarrer Jacques Matthey, Programmreferent im ÖRK-Team für Mission und ökumenische Ausbildung, erklärte, die Konferenz von 2005 sei wahrscheinlich „im Hinblick auf die dort vertretenen Denominationen und Kulturen das weltweit repräsentativste christliche Missionstreffen zu Beginn dieses Jahrhunderts“.

Möglicherweise seien „andere Konferenzen zahlenmäßig umfangreicher, doch ist mir keine Zusammenkunft bekannt, zu der eine so große Vielfalt von Christen eingeladen ist, die sich mit Heilen und Versöhnen in der Mission auseinander setzen“.

Neben den Delegierten der Missionswerke und Kirchenräte, die der CWME angeschlossen sind, werden auch Vertreter/-innen von ÖRK-Mitgliedskirchen, der römisch-katholischen Kirche und anderen Missionsnetzwerken, insbesondere auch von evangelikalen

und Pfingst- sowie charismatischen Kirchen und Traditionen nach Athen kommen.

Insgesamt werden rund 500 offizielle Teilnehmende erwartet; der Brief lädt jedoch auch dazu ein, auf Kirchen- und Gemeindeebene eine weniger formelle, aber breitere Mitwirkung bei der vorbereitenden Reflexion über Mission in Gang zu setzen.

Ständig aktualisierte Informationen und Materialien zur Konferenz sind einzusehen auf der ÖRK-Webseite www.wcc-coe.org

Allgemeines Ziel und spezifische Zielsetzungen

Die Kommission des ÖRK für Weltmission und Evangelisation, die für die Vorbereitung der Konferenz zuständig ist, hat das allgemeine Ziel und die spezifischen Zielsetzungen wie folgt formuliert:

Allgemeines Ziel

→ die Teilnehmenden zu befähigen, ihre Berufung zur gemeinsamen Mission und Arbeit für die Versöhnung und Heilung in Christus in Gottes Welt heute weiter zu erfüllen.

Spezifische Zielsetzungen

- den Teilnehmenden neue Perspektiven, Energie, Mittel und Methoden zu vermitteln, damit sie den ganzheitlichen Missionsauftrag wieder mit Leben erfüllen können;
- der Konferenz die Möglichkeit zu geben, eine lebendige Gemeinschaft der Versöhnung und der Heilung zu werden;

- Heilung und Versöhnung zu erfahren, die Menschen verwandeln;
- geschützte/heilige Räume bereitzustellen, wo Gedanken, Theorien und Geschichten ausgetauscht werden können und wo Dialog stattfinden kann;
- danach zu streben, Zeichen der Versöhnung und Heilung unter den Kirchen zu sein;
- unsere Einheit in Christus und unsere Vielfalt, die Gott uns geschenkt hat, zu feiern;
- den Teilnehmenden zu helfen, Versöhnung und Heilung in ihre Kirchen, Gemeinschaften und Kontexte zu bringen und dort als Multiplikatoren zu wirken.



Besser ein paar Fotos als gar kein Bericht aus der Arbeit in Brasilien, dachte ich mir als Herausgeber des Missionsblattes.

Siehe da, es kamen welche zustande. Vier Bilder vermitteln einen kleinen Eindruck vom Thema „Brasilien“ und der Perspektive dazu – vom Schreibtisch aus – aus Bleckmar im Juli 2004.



Beim Empfang anlässlich des 60. Geburtstages von Missionar Hermann Auel im Gemeindesaal wird fröhlich gefeiert! Auch wir gratulieren auf diesem Wege nachträglich! Foto: @ Auel



Einführung des neuen Vikars und Mitarbeiters in Belford Roxo am 1. Februar 2004. Foto: @ Auel



Unlängst zu Besuch in Bleckmar: Ehepaar Dreher aus der Nähe von Moreira, Gramado, Brasilien. Lilian arbeitet in Moreira in der Verwaltung. Foto: @ MD Markus Nietzke

Nach dem Gottesdienst in Belford Roxo ein kleiner Empfang anlässlich des 60. Geburtstags von Hermann Auel (21. März 2004). Foto: @ Auel



Markus Nietzke

Missionsdirektor fragt Jugendliche

Für diese Ausgabe ist es gelungen (während eines Missionsfestes in Sittensen), zwei Kinder von Rudolf Pfitzinger zum Thema „Mission“ zu befragen. Diesmal stellte ich folgende Fragen und bekam dazu entsprechende Antworten:

Missionsdirektor (MD): Lena und Johann, ihr seid (weil euer Vater im Heimatdienst ist) häufig in SELK-Gemeinden auf Missionsfesten. Was sind eure „spontanen“ Eindrücke? (Zum Beispiel hier auf dem Missionsfest in Sittensen?)

Lena: Spontane Eindrücke? So was gibt's kaum mehr. Das geht schon seit Jahren so. Alle vier Jahre im Heimatdienst mit Vater, jedes Wochenende Missionsfest, Suppe, Vaters Vortrag (zum zigsten Mal, über uns!) und Kuchen. Mal gibt es noch was Besonderes, wie zum Beispiel beeindruckende Musikzugabe im Gottesdienst, mal einen zweiten Vortrag nach Vaters, besonders schön wären mal Fleischklöße statt Suppe!

Johann: Es ist eigentlich immer das Gleiche; Missionsgottesdienst, Vortrag, Suppe und Kuchen. Zuerst ist es interessant, wird aber langsam immer langweiliger, und das hat zur Folge, dass man nach eineinhalb Monaten genug hat.

MD: Seid ihr in Südafrika gemeindlich irgendwo zu Hause?

Lena: Ja, ich fühle mich sauwohl in unserer Gemeinde! Wir genießen ja seit zwei Jahren deutsche Gottesdienste, statt Setswana, das macht schon viel aus. Dann gibt es auch

Chöre, wo man mitwirken kann, es gibt 'ne Jugendgruppe, die sich jeden Sonntagnachmittag drei Stunden lang trifft; eigentlich alles, was das Herz begehrt.

Johann: Johannesburg ist mein Zuhause, und ich fühle mich da wohl, in der Gemeinde sowie in der Schule.

[Anmerkung: Es handelt sich dabei um die St. Pauls Lutheran Church, Fairland, eine Gemeinde der FELSISA (Freie Evangelisch-Lutherische Synode in Südafrika), eine Schwesterkirche der SELK.]

MD: Was meint ihr, warum es sich lohnt, in der Mission tätig zu sein?

Lena: Was ist der Sinn des christlichen Lebens? Unser Auftrag; unsere Verantwortung dem Nächsten gegenüber, ihnen von ihrem Sinn zu erzählen und von dem Ziel, dem Gericht und der Ewigkeit. Gott hat uns diesen Auftrag, den Missionsbefehl, gegeben. Wenn wir Gottes Willen tun, wird da ganz



Johann und Lena Pfitzinger im Gespräch mit dem Missionsdirektor. Foto: @ MD Markus Nietzke

bestimmt ein großer Segen drauf liegen. Deshalb lohnt es sich.

Johann: Es lohnt sich, in der Mission tätig zu sein, damit der christliche Glaube verbreitet wird und andere Menschen erreicht werden.

MD: *Wenn ihr drei Wünsche frei hättet für die Mission (LKM)/für euch selbst, welche wären das?*

Lena: Wünsche für die Mission:

- Ein monatlicher Geldregen überm Missionsgebäude, oder einfach reichlichere Gaben.
- Viele Mitarbeiter, noch mehr Beter.
- Gottes reichen Segen in allem.

Wünsche für mich:

- Eine E-Bass-Gitarre (-:).
- Ein Motorrad (und Führerschein).
- Einen Pastor oder Missionar als Mann.

Johann: Wünsche für die Mission:

- Mehr Begeisterung für die Mission.
- Ein Missionsauto mit Klimaanlage und PKW- (statt LKW-)Ausstattung*.
- Mehr Missionare.

Wünsche für mich:

- Pizza zum Missionsfest (anstelle von Suppe). – Einen eigenen PC.

* Dieser Wunsch ging schon in Erfüllung, weil das „alte“ Missionsauto nicht mehr durch den TÜV kam.



Prof. Lutz E. von Padberg

Bonifatius – Missionar und Reformier

Zum 1250. Todestag des Heiligen

Ziel des folgenden Beitrags ist es, an die Persönlichkeit des Bonifatius und seine Lebensleistung zu erinnern. Eine allgemeinverständliche, nach den Quellen erarbeitete Biografie bietet das Buch von Lutz E. von Padberg, Bonifatius – Missionar und Reformier (C. H. Beck Wissen in der Beck'schen Reihe 2319), München 2003, 128 Seiten, 7,90 Euro. Diesen Artikel drucken wir mit freundlicher Erlaubnis des Autors nach. Er erschien auch in Diakrisis 25(2004)2.

Vor 1250 Jahren, am 5. Juni 754, ist Bonifatius bei Dokkum von friesischen Räufern er-

schlagen worden. Diese Tat war ein ungeheurer Frevel, denn Bonifatius war ein berühmter Mann, Missionserzbischof und päpstlicher Legat für Germanien immerhin. Von England bis nach Monte Cassino reichten seine Kontakte, vielerorts wirkten seine Schüler als Äbte und Bischöfe, Herrscher und Päpste standen mit ihm in Briefkontakt. Wie kaum ein anderer repräsentierte der 672/675 geborene Bonifatius den Übergang von der Phase der Mission in einer religionsgeografisch noch zersplitterten Zeit zu jener der Christianisierung, welche die Kirche zu dem Fundament eines einheitlichen Europa werden las-

sen sollte. Spätere Zeiten haben ihn zum „Apostel der Deutschen“ erhoben, und die Historienmalerei hat mit ihren dramatischen Darstellungen der berühmten Fällung der Donareiche das Bild des Bonifatius als eines Glaubenshelden zementiert. Oft genug wurde er für Zielsetzungen missbraucht, die kaum etwas mit seiner Tätigkeit als Missionar und Reformers zu tun hatten. Im Kulturkampf des 19. Jahr-

hunderts beispielsweise diente er mit deutlichen Spitzen gegen den Nationalliberalismus der katholischen Kirche als Begründer der Reichskirche und Beleg für deren Romorientierung, worin manche Protestanten jedoch ein Verhängnis sahen. Sie kritisierten, dass Bonifatius den Grund für die mittelalterliche Papstmacht gelegt und niemals darüber nachgedacht habe, ob das, was die Kirche ihm gebot, nicht willkürlich gewesen sein könne. So wechselten die Vorstellungen, die man sich von Bonifatius machte, im Laufe der Jahrhunderte und verdeckten mehr und mehr seine eigentliche Persönlichkeit. Umso mehr stellt sich im Gedenkjahr die Frage, was denn dieser Missionar, Klostergründer, Bildungsvermittler und Kirchenreformer für ein Mensch gewesen ist und wie er sich selbst gesehen hat.

In den ersten vier Jahrzehnten seiner Wirksamkeit (672/675–718) galt der damals noch Wynfretth genannte Bonifatius in seiner angelsächsischen Heimat als anstelliger Klosterzögling, vielversprechender Wissenschaftler, guter Lehrer, gewiefter Kirchen- und Diplomat und fähiger Abt. In seiner zweiten Karriere als Missionar (718–738) sahen vor-



allem die Päpste in ihm einen begnadeten Verkünder des Evangeliums, der mit dem Lebensziel der Nachfolge Christi die Heiden auf den richtigen Weg und unsichere Christen zum Gehorsam den kirchlichen Geboten gegenüber brachte und dadurch zum willfährigen Vollstrecker ihrer eigenen Ansprüche wurde. Seine Erfolge mehrten sein Ansehen bei den Angelsachsen bis hin zu schwärmerischer Verehrung

und Bereitschaft zur Mitarbeit. Der bis dahin einhellig positive Eindruck schwand während der dritten Karriere des Bonifatius (738–754), als er durch seine unbeirrt und mitunter auch starrsinnig verfolgten Bemühungen um die Reform der fränkischen Kirche in den Strudel der Machtpolitik geriet und darin sowohl fördernde Unterstützung als auch bedrohliche Gegnerschaft erfuhr. Dementsprechend schwankte die Einschätzung zum Zeitpunkt seines Todes zwischen Bewunderung, Respekt und Ablehnung.

Das änderte sich nach seiner als Martyrium angesehenen Ermordung. Zunächst geriet Bonifatius vielerorts in Vergessenheit, erstaunlicherweise auch in Rom, wo das Papsttum, das ihm doch so unendlich viel zu verdanken hatte, seiner kaum noch gedachte und sich erst 1874 dazu verstand, die Feier seines Gedenktages für die ganze Kirche vorzuschreiben. Im Gegensatz dazu sahen vor allem seine angelsächsischen Mitarbeiter und Schüler ihn sofort als Heiligen an und unternahmen alles, um diese Sicht auch reichsweit durchzusetzen. Von seinem Grablegeort Fulda ausstrahlend, sah man in Bonifatius nun in erster Linie einen himmlischen

Fürsprecher, der Gaben in Form von Gebeten und Schenkungen zu lohnen wusste. Die Details seiner irdischen Wirksamkeit gerieten in Vergessenheit und wurden überstrahlt von der Verklärung seiner Person. Vor allem das von ihm gegründete Kloster Fulda konnte durch geschickte Heiligenpropaganda davon profitieren und seinen Besitz erheblich ausweiten. Hrabanus Maurus, der Fulda zum geistigen Zentrum des karolingischen Reiches führte, sah Bonifatius schon in der unmittelbaren Verwandtschaft der Apostel. Er rühmte ihn als Missionar und ordnete ihn der Germania zu, so wie Asien, Italien, Ephesus und Africa den Heiligen Jakobus, Petrus, Johannes und Cyprian ihre Christianisierung verdankten. Eberhard von Fulda war es dann, der vor 1162 Bonifatius erstmals als *patronus noster et totius Galliae atque Germaniae apostolus* bezeichnete, woraus sich dann in verkürzter Form der bis heute bekannte, aber verkürzende Ehrenname „Apostel der Deutschen“ entwickelt hat.

Bonifatius selbst hätte solche Bezeichnungen gewiss zurückgewiesen. Denn würde man ihn nach seiner eigenen Einschätzung der erbrachten Leistungen fragen, so wäre sie wohl eher negativ bis skeptisch. In der Tat hat es den Anschein, als sei die Phase seiner ersten Karriere in angelsächsischen Klöstern die erfolgreichste gewesen, denn sie brachte ihm höchste Anerkennung ein. Der Ertrag des dann folgenden missionarischen Einsatzes lässt sich schwer messen. In Friesland, Hessen und Thüringen hat Bonifatius etliche Menschen für das Christentum gewinnen können, freilich auf Vorarbeiten anderer aufbauend. In rein heidnische Gebiete vorzustoßen, ist ihm versagt geblieben, und vor allem sein Hauptziel, die Mission bei den stammesverwandten Sachsen,

hat er nicht erreicht. Was die Reformbemühungen des Bonifatius anbetrifft, so wird er selbst auch diese als mäßig eingeschätzt haben. Zu bitter war die Erfahrung, mehr und mehr an den Rand gedrängt zu werden und vor allem die Reinigung des fränkischen Episkopats von unwürdigen Elementen nicht vollkommen durchgesetzt zu haben.

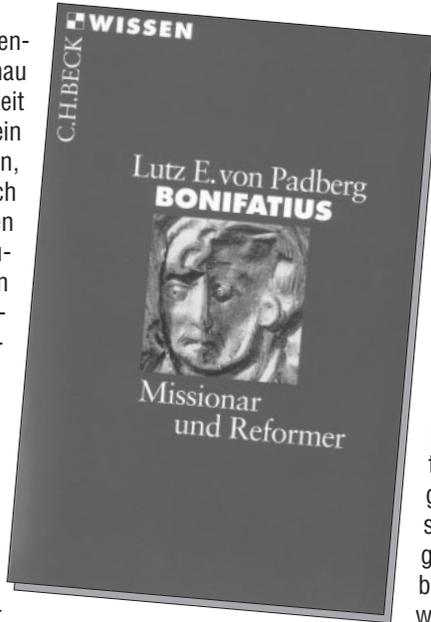
War der hohe und unermüdliche Einsatz letztlich vergebens, ist Bonifatius erfolglos gewesen? Ganz gewiss nicht, auch wenn er selbst das in seiner, modern gesprochen, bisweilen depressiven Stimmung so gesehen haben mag. Seine missionarische Verkündigung des Evangeliums hat zahlreiche Menschen erreicht und durch die Taufe in die Kirche eingegliedert. Seine Reformvorstellungen hat er auf Synoden im Frankenreich festgeschrieben. Sie standen zwar zunächst nur auf dem Papier, bildeten aber eine ausbaufähige Grundlage für die weitere Arbeit und fanden sogar in der angelsächsischen Kirche Nachahmung. Trotz mancher Rückschläge ist Bonifatius es denn auch gewesen, der im Verein mit den Herrschern den Einfluss des von der Aristokratie beherrschten Episkopats zurückdrängte und die romorientierte fränkische Landeskirche schuf. Und er ist es auch gewesen, der entscheidend das Bündnis der Karolinger mit dem Papsttum vorbereitet und damit die Weichen für die Entwicklung der mittelalterlichen Welt gestellt hat.

Das alles ist freilich eine Einschätzung aus der Rückschau. Die Tragik des Bonifatius liegt darin, dass er durch seinen Konflikt mit den Machteliten und durch seine bisweilen verengte, die politischen Möglichkeiten nicht genügend beachtende Sicht der Dinge den Eindruck haben musste, wenig erreicht zu

haben, obwohl das Gegenteil der Fall war. Genau diese Widersprüchlichkeit scheint typisch für sein Leben gewesen zu sein, denn sie spiegelt sich auch in seiner zwischen Ängstlichkeit und Glaubensmut wechselnden Persönlichkeit. Ein Visionär mit großem Entwurf für die Gestaltung der Zukunft war Bonifatius nicht, denn er ist von den dramatischen Ereignissen seiner Zeit mitgerissen und gleichsam in sie hineingeworfen worden. Dann aber hat er

sich ihnen gestellt und ohne jedes Wanken seine Grundüberzeugungen durchzusetzen versucht, dabei durchaus auch politisch denkend. Seine Größe bestand wohl in erster Linie genau darin, dass er sich durch nichts, auch nicht um kurzlebiger Erfolg willen, davon abbringen ließ. Das wiederum muss ihn vor allem im Alter zu einem unbequemen Gesprächspartner gemacht haben, der gewieften Machtpolitikern als starrsinnig und unbeweglich erschien. In dieser Unbeugsamkeit konnte Bonifatius allerdings sehr wohl selbst Druck ausüben und seine beschränkte Macht unbedenklich ausspielen.

Bei alledem war für Bonifatius Rom der irdische Hort göttlicher Weisheit, und deshalb folgte er den Anweisungen des Kirchenrechts und der Päpste punktgenau. Insofern war Bonifatius autoritätshörig. Das ließ ihn einerseits in Abhängigkeit von den Herr-



schern geraten und veranlasste ihn andererseits zu höchst autoritärem Verhalten seinen Mitarbeitern und vor allem jenen gegenüber, die nicht so glaubten, wie es seiner Meinung nach zu sein hatte. Gerade weil er die kirchlichen Gebote peinlich genau einhielt, meinte er festlegen zu können, wie und was die Menschen zu glauben hatten. Für Bonifatius war das gleichbedeutend mit Gehorsam Gott und seiner Kirche gegenüber, deren Einheit zu bewahren ihm höchstes Gut war. Im Grunde seiner mitunter widersprüchlichen Per-

sönlichkeit war er, soweit sich das überhaupt feststellen lässt, ein im positiven Wortsinn einfältiger Mensch, der alles dem christlichen Glauben, so wie er ihn schon in seiner Kindheit im Kloster zu verstehen gelernt hatte, unterordnete. Deshalb war sein höchstes Ziel auch die Verkündigung dieses Glaubens.

Eigentlich wollte Bonifatius immer Missionar sein, zum Reformator haben ihn die Umstände gemacht. In beiden Rollen aber ist er zu einem der Baumeister des christlichen Europa geworden.

*Wer sich umfassender über Bonifatius informieren will, kann zu diesem Heft greifen: Padberg, von Lutz: **Bonifatius – Missionar und Reformator**. München, C. H. Beck, 2003, ISBN 3-406-48019-5.*

„Über Grenzen von Kulturen hinweg“

Zum 50. Ordinationsjubiläum von Friedrich A. J. Dierks

In diesem Artikel zitieren wir im Wesentlichen einen Artikel aus der „Rotenburger Rundschau“ vom 24. Dezember 2003, der vom Herausgeber des Missionsblattes leicht gekürzt wurde.

Posthausen (vm). „Reich und arm – das sind Gegensätze, die das Leben auf der Erde bestimmen. Wer in Afrika gelebt hat oder auch nur als Besucher da war, dem ist diese Tatsache schmerzhaft ins Auge gefallen“, sagt Dr. Friedrich Dierks. Was ihn daran besonders bedrückt? „Dass es kein realistisches Programm gibt, das diese notvolle Seite menschlicher Existenz zufriedenstellend lösen kann, weder in Afrika noch anderswo.“ Der 75-Jährige weiß, wovon er spricht, denn er selbst verbrachte Jahrzehnte im Süden des Schwarzen Kontinents.

Gebürtig kommt der Geistliche aus der Südheide, genauer aus Groß Oesingen. Der Ruf, als Missionar in die Welt zu ziehen, ist ihm wohl in die Wiege gelegt worden, denn schon aus frühen Generationen seiner Familie gingen viele Missionare hervor, die sich von Hermannsburg aus in die Welt verstreuten.

Friedrich Dierks studierte nach dem Zweiten Weltkrieg Theologie, unter anderem in Heidelberg und in Erlangen; parallel dazu nahm er ein Medizinstudium auf. „Eigentlich wollte ich Missionsarzt werden“, sagt er, „doch das Medizinstudium musste ich abbrechen und bin dann 1952 nach Südafrika gegangen, um Missionar zu werden.“ Seine spätere Frau hatte er daheim im Konfirmandenunterricht



Dr. Friedrich A. J. Dierks als Lehrer am Seminar in Pretoria.
Foto: @ Archiv

kennen gelernt. Ihre Jugend verbrachte sie in Wümmingen, bis sie ihrem Verlobten 1954 nach Afrika folgte.

„Die ersten Jahre lebten wir auf einer Landmissionsstation als einzige Weiße unter 6 000 Schwarzen“, erzählt Dierks. Die christliche Verkündigung und die diakonisch-missionarische Arbeit seien Brücken, die zum Herzen der Menschen führen. Besonders berührt habe ihn die Herzens- und Glaubenswärme der Afrikaner. 30 Jahre lebte Dierks mit seiner Frau in Afrika, war maßgeblich

daran beteiligt, dass Krankenhäuser aufgebaut wurden. 25 Jahre davon arbeitete er in Johannesburg, mitten in Soweto. Die letzten 13 Jahre lehrte er als Dozent an einer theologischen Hochschule. Die Erfahrungen der Missionsarbeit hat Friedrich Dierks in einer Doktorarbeit zusammengefasst. Der Titel: „Evangelium im afrikanischen Kontext“.

Vor zehn Jahren trat Friedrich Dierks die Heimreise an und wohnt seitdem mit seiner Frau in Posthausen. „Unsere fünf verheirateten Kinder wollen in Afrika bleiben“, sagt er. „Aber 2005 werden wir uns wieder sehen und unsere goldene Hochzeit in Afrika feiern.“

Den Posthauserinnen steht Dr. Friedrich Dierks hilfreich zur Seite, wenn es darum geht, Briefe von afrikanischen Frauen zu übersetzen. Denn bevor es Weihnachten wird, schreiben die Mitglieder des Frauenkreises Briefe und schicken sie mit Geschenken an

afrikanische Frauen in Bilanyoni in Südafrika. Und nach Weihnachten kommen dann viele Antworten aus dem Schwarzen Erdteil zurück – mit zahlreichen Grüßen und dann und wann auch ein Paket mit afrikanischer Handarbeit als Zeichen der Verbundenheit über Grenzen von Kontinenten und Kulturen hinweg.

Begonnen wurde der ökumenische Austausch von der verstorbenen Frau des inzwischen pensionierten Pastors Peter Voigt. Die Patenschaft zu einer Studentin aus dem Ort Bilanyoni im Zulugebiet hat die inzwischen viel größere Partnerschaft zwischen zwei christlichen Frauenkreisen in Gang gebracht. Dr. Friedrich Dierks: „Zwischen ihnen lag zunächst der Graben der verschiedenen Sprachen und noch tiefer der Graben der Kulturen. Zunächst hat man Verbindung in englischer Sprache aufgenommen. Ich war dann aber gerne bereit, die Briefe zu übersetzen und umgekehrt.“ Auf diese Weise sei eine Verbindung entstanden, die keineswegs eine Einbahnstraße nach Afrika sei, sondern eine wichtige Bereicherung auch für die Frauen in Posthausen bedeute.

In den Briefen steht viel von den Nöten in der afrikanischen Welt. Sie sprechen von Armut, Krankheit, Arbeitslosigkeit und dem Zerfall der Familien. Die Frauen bezeugen aber auch, wie der christliche Glaube ihnen Kraft gibt, diese Nöte zu tragen und nicht zu verzweifeln. Dierks: „Dabei wird deutlich, wie stark die afrikanischen Frauen sind. Sie stellen die Säulen der Familie und der Gemeinde dar.“

In Posthausen und im gesamten Kirchenkreis soll der Besuch von zwei afrikanischen Frauen 2004 die ökumenische Verbindung noch bestärken.



Friedrich und Hanna Dierks.

Foto: @ Archiv

Mit dieser Rubrik soll ein Versuch gemacht werden, konkrete Tipps und Erfahrungen aus SELK-Gemeinden und von anderswo kurz vorzustellen, als Tipp oder Anregung für die Gemeindeglieder vor Ort. Die einzige Voraussetzung zur Weitergabe solcher Ideen: Es soll ein deutlicher Bezug zur Lutherischen

Kirchenmission, einem Missionar der LKM oder einem Projekt der LKM hergestellt werden. Frage: Wo liegt der „Tipp“ in diesem Beitrag? Besuchen sie doch einmal eines der Missionsprojekte der LKM vor Ort! Machen Sie mit – mit Ihren Möglichkeiten! –, lassen Sie sich für Mission begeistern!

Mission hautnah – Ein Jugendkreis-Reisetagebuch

Jugendliche aus Groß Oesingen besuchen das Missionsprojekt Berlin-Marzahn

Aller Anfang ist ... schnell gemacht!

Mission hautnah wollten wir erleben. Endlich mal sehen, wovon man sonst immer nur hört. Jung, dynamisch, voller Tatendrang, jugendkreismäßig frisch, wie wir nun mal sind, erinnerten wir uns schnell: In Berlin-Marzahn (dem schönsten Stadtteil der Bundeshauptstadt) gibt es doch ein Pilotprojekt.

Da lässt sich sicher mehr erfahren. Gesagt, getan: Nachdem wir uns mühsam drei Autos und einen Bus zusammengeliehen hatten, machten wir uns mit 17 Großen und Gerne-großen und einem Kind im Schlepptau am himmelfahrtigen Vatertag auf den Weg.

Bereits wenige Kilometer hinter Groß Oesingen merkten wir, dass wir unzweifelhaft den richtigen Weg für unsere Forschungsreise eingeschlagen hatten: Da lag ein Missions-gasthaus am Weg. Wohl eine weitere Idee des neuen Missionsdirektors. Eine rundum gelungene Werbekampagne. Schon von weitem war ein großes gelbes M gut zu sehen. „Das steht wohl für ‚Mission‘“, dachten wir uns. „Nur: wo ist das L, wo das K? Aber, na ja.“



Wahrzeichen Berlins.

Foto: @ Markus Dierks

Wir hielten an und wurden freudig überrascht. Die Hütte war voll! Das Finanzproblem der LKM scheint dem Ende entgegen-zugehen. Auch wir durften unseren Teil dazu beitragen. Noch nie war Spenden so lecker. Wir lieben es!

Doch unser Ziel hieß ja Berlin. Durch Navigationssystem sicher geführt, erreichten wir die Metropole dann auch pünktlich. Den MiB (Missionar in Berlin), der uns Mission hautnah vermitteln sollte, gabelten wir am Brandenburger Tor auf. Er nahm uns mit zum MdB



Junge Menschen
aus Groß Oesingen
in Berlin-Marzahn.
Foto: © Markus Dierks

(Mitglied des Bundestages) Petra Pau, die uns zunächst einmal Politik hautnah nahe brachte. Das tat uns nach der langen Autofahrt richtig gut: als VIP im Parlament – und das mit Kartoffelsack im Gepäck (für Frau Pau).

Doch Politiker wollten die meisten von uns am Ende denn doch nicht werden (viel zu viel Arbeit). Obwohl es sogar im Reichstag einen Andachtsraum gibt (wer hätte das gedacht!). Aber eigentlich ging es uns ja mehr um Mission. Und so brausten wir weiter gen Marzahn und schlugen unser Trainingscamp bei Pastor Neigenfind und seiner Gemeinde auf. Super, wie fürstlich die Neuankommlinge aufnehmen! Können wir nur wärmstens weiterempfehlen. So fiel es uns auch nicht schwer, die Abendstunden gleich zur ersten Kontaktaufnahme mit der näheren Umgebung und den uns umgebenden Einheimischen zu nutzen. Gut gestärkt pirschten wir auf den Sportplatz nebenan und beäugten jugendliche Marzahner beim Volleyball ganz unauffällig. Hier wird also Mission betrieben. Aber is Mission possible? Na, das wird sich zeigen.

Gut Ding will ... gut vorbereitet sein!

So einfach drauflosmissionieren? Das kann doch nicht klappen. Erst mal muss man doch

wissen, wo man ist. Deshalb nutzten wir den ersten vollen Tag, um uns gut vorzubereiten und Berlin zu erkunden. Wir starteten nicht nur gestärkt durchs Frühstück, sondern auch durch Gottes Wort. Der 2. Brief des Paulus an Timotheus wies uns darauf hin, was alles wichtig ist für einen jungen Menschen, der in einer großen Stadt eine Gemeinde leiten und das Evangelium von Jesus Christus weitergeben soll, damit Menschen gerettet werden: Gut, durchs Gebet anderer getragen zu sein! Gut, sich auf den Heiligen Geist zu verlassen! Gut zu wissen, dass es auch Gegenwind geben kann, und dass das nicht ungewöhnlich ist! (vergleiche 2. Timotheus 1). Timotheus war in Ephesus, wir in Berlin. Was ist das für eine Stadt? Unsere Erkundungstour war ausführlich: Neun Stunden stürzten wir uns in den Trubel der Metropole mit ihrer Kultur (Technikmuseum! Science-Center! Toll!), ihrer Geschichte (Brandenburger Tor, Unter den Linden, Palast der Republik – anstrengend) und ihren wuseligen Menschenmassen (sehr gewöhnungsbedürftig für uns Landleier). Am Ende wussten wir: Mit dem Apostel Paulus können wir nicht mithalten – unsere Füße machten schon nach wenigen Kilometern platt. Die Hetze, die Fremdheit und die Lautstärke der Innenstadt sind auch nicht

unbedingt ein Vergnügen, sondern sehr anstrengend und nervenzehrend. Jedoch: Marzahn entpuppt sich hier als Glücksfall. Fast wie ein Dorf mit Hochhäusern. Viel entspannender als im Schmelztiegel Berlin-Mitte. Aber einfach, einfach wird Mission hier doch wohl dennoch nicht sein?! Doch nun dauert's nicht mehr lange. Morgen werden wir's erfahren.

Leichter gesagt als getan!

Jetzt geht's los! Jetzt geht's los! Na, da wurde uns aber schon doch ein wenig flau in der Magengegend. Bisher war ja alles easy. Aber nun mit Zetteln ausgerüstet in die Einkaufsgegenden Marzahns entsandt zu werden und wildfremde Menschen anzusprechen, um sie zu Gottesdienst und Pfarrerstammtisch einzuladen – das ist doch nicht ohne. Wir holten uns noch einmal Mut durch einen weiteren Blick in den 2. Timotheusbrief und durchs Gebet. Dann wurden wir von MiB Neigenfind mit den letzten Anweisungen versorgt, und ab ging's in Kleingruppen aufgeteilt in unterschiedliche Richtungen: zwei Stunden Mission hautnah! Nicht jeder, den wir trafen, war begeistert! Nicht jeder fand die gute Nachricht gut! Nicht jeden machte die Frohe Botschaft froh! „Lass mich doch mit dem Scheiß zufrieden!“, bekam man schon mal zu hören.

Doch viele nahmen die Zettel auch an und versprachen, mal drüber nachzudenken und vielleicht vorbeizuschauen. Am Ende, wenn man sich einmal überwunden hatte, war es denn gar nicht mehr so schwer, und wir hätten noch stundenlang weitermachen können. Aber irgendwann rief der Mittagsimbiss, und wir wurden wieder eingesammelt. Nur die Bläser unter uns spielten noch ein paar Choräle in die Häuserblöcke hinein. Nachmittags belohnten wir uns mit Kino und dem neuen

Trojafilm. Da sahen wir vorchristliche Missionsstrategien: „Macht, was wir wollen, oder wir hauen euch die Rübe ein!“ Da geht es heute doch schon besser zu. Abends legten wir uns noch was auf den Grill und schliefen dann sanft in den Sonntag hinein – die einen früher, die anderen etwas später. Mission ist anstrengend und aufreibend zugleich!

Ab nach Hause!

Am Sonntag ging es früh raus. Aufräumen und Packen war angesagt! Alles sollte ja zum Gottesdienst fertig sein für die Gemeinde. Würde unsere Zettelaktion vom Vortag erste Früchte tragen? So schnell ging es denn doch nicht. Die Bläser spielten vor der Eingangstür, um auf den Gottesdienst aufmerksam zu machen (eine Glocke hat die Missionsgemeinde nämlich nicht). Es kam aber doch niemand Neues (was jedoch auch nicht unbedingt zu erwarten war, wie Pastor Neigenfind meinte). Wir feierten trotzdem mit der ganzen Gemeinde einen schönen Gottesdienst und machten uns dann auf den Heimweg. Schön war's und am Ende fast noch zu kurz. Wir wollen unbedingt mal wieder los! Nur: Mission hautnah, die können wir im Grunde ja auch bei uns zu Hause haben! Oder nicht? Warum fangen wir eigentlich nicht einfach alle mal damit an?

Pfarrer Heyko Jacobs mit Schirm auf dem Missionsfest in Sittensen.
Foto: @ MD Markus Nietzsche



... In diesem Fall geht der „Tipp“ als Anregung an künftige „Missionare“ vor Ort, auch aufgrund einer konkreten Nachfrage von „echten“ (= LKM-)Missionaren. Als Lesende werden Sie damit in einen Erfahrungsaustausch zwischen Missionaren sozusagen

ganz hautnah mit einbezogen! Das Missionsblatt berichtete bereits über diesen Kurs (M. Büttner in MLKM 2/2004, Seite 16) und ließ einen anderen Missionar nachfragen, was genau es damit auf sich hat. Lesen Sie es hier:

Stefan Förster

„Glaubenskurs“ für Erwachsene Gesprächskreis beschäftigt sich mit „Emmaus-Kurs“

Seit einigen Wochen gibt es ein neues Angebot in der Martin-Luther-Gemeinde Göttingen, zu dem auch die Glieder der Christusgemeinde Volkmarshausen herzlich eingeladen sind: den Gesprächskreis. Wer teilnehmen möchte, muss sich jedoch kurzfristig im Pfarramt informieren, denn die Treffen finden reihum in den Häusern statt, und Termine lassen sich nur nach genauer Absprache finden.

Ende April hat sich der Kreis mit einer Einheit aus dem Emmaus-Gemeindeaufbauprogramm beschäftigt – mit der Frage nach dem Beziehungsnetz. Dies zum einen, um die Frage der missionarischen Möglichkeiten in unserem Bekanntenkreis zu bedenken (Emmaus steht für „beziehungsorientierten“ Gemeindeaufbau), zum andern aber auch, um die Arbeitsweise des Kurses kennen zu lernen. Es zeigte sich: Man kommt sehr schnell sehr intensiv in kleinen Gruppen über zentrale Fragen ins Gespräch, die Informationseinheiten sind knapp und gut verdaulich, der Kurs überfordert nicht, fordert aber heraus. Die Teilnehmer jedenfalls waren neugierig auf mehr, und so wollen wir uns beim nächsten Treffen (Termin muss noch abgesprochen werden) mit dem Basiskurs beschäfti-

gen und den Einstiegsabend „ausprobieren“. Der Kurs ist insgesamt so aufgebaut, dass auf einen Basiskurs, der 10 bis 15 Abende umfasst und die Grundlagen des christlichen Glaubens behandelt, Aufbaukurse folgen können, die

aus dem vorliegenden Material je nach Interessenlage der Teilnehmer frei wählbar sind. Die Materialien sind so aufbereitet, dass sie auch in Hauskreisen ohne theologisch gebildete „Hauptamtliche“ benutzt werden können. Ein Kerngedanke des Kurses ist, dass Menschen, die sich auf einen Weg des Glaubens (der Name Emmaus erinnert ja an den Weg der Emmausjünger) einladen lassen, einen Wegbegleiter bekommen, der während des Kurses fürbittend und als Gesprächspartner zur Verfügung steht.

Der Kurs rechnet weniger mit schnellen Bekennerungen als vielmehr mit einem Hineinwachsen in den Glauben und in die Gemeinde – anders als in anderen Modellen kommt der gottesdienstlichen Einbindung eine besondere Rolle zu.



Titelseite des Handbuchs zum „Emmaus“-Kurs.
Foto: @ MD
Markus Nietzsche

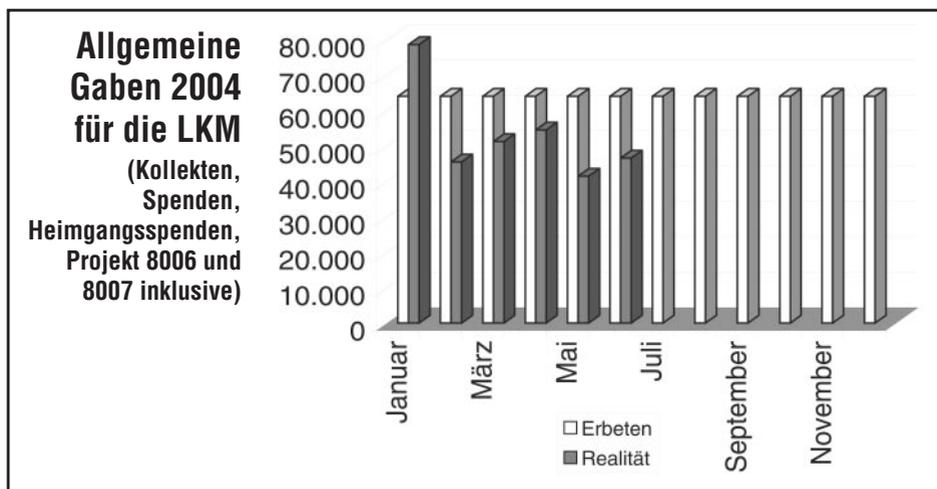
Nachhaltige Finanzierung der Lutherischen Kirchenmission: Projekt 8006 und 8007

Allen Spendern, die sich bis jetzt für diese Aktion begeistern ließen, sei hiermit ganz herzlich und ausdrücklich gedankt! Aus manchen Gemeinden kamen Rückmeldungen, die sich auf bereits bestehende Zusagen und Daueraufträge beziehen. In knapp 20 Fällen (Einzelspender wie Gemeinden) wurden zu-

gesagte Spenden in diesem Jahr bereits erhöht! Das macht Mut, an dieser Sache weiter dranzubleiben!

Als Schlagwort: Damit ist dann ein Fünftel (20 Prozent) der jährlichen Ausgaben für die Gehälter von Missionaren „nachhaltig“ gesichert.

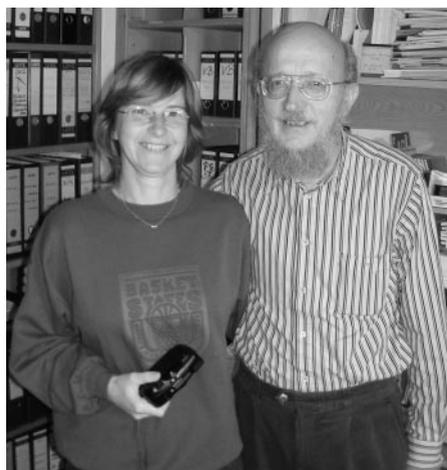
	Ist-Stand 2003 (31. Dezember 2003)	Ist-Stand im Jahr 2004 (Stand: 22. Juli 2004) insgesamt	Ziel bis 31. Dezember 2004
<i>Einzelpersonen</i>	363 € 36,53	397 € 37,06	1.000–3.000 € 10,- bis € 50,-
<i>Gemeinden</i>	25 € 125,60	30 € 211,06	190 € 100,- bis € 1.500,-
<i>Verbindliche Summe (jährlich)</i>	€ 159.081,12 € 37.680,- € 196.761,12	€ 176.553,84 von Einzelpersonen € 75.976,80 von Gemeinden € 252.530,64 gesamt	bis zu € 600.000,- bis zu € 900.000,- bis zu € 1.500.000,-



Nachhaltige Finanzierung der Mission: Projekt 8006 und 8007 Aus der Verwaltung im Bleckmarer Missionshaus

Von dem Aufruf des Missionsdirektors, die nachhaltige Finanzierung der Missionarsgehälter zu sichern, haben sich viele begeistern lassen. Seit Ende 2003 erhalten wir Spenden für das Projekt 8006/8007. Dafür danken wir sehr herzlich, auch im Namen unserer Missionare!

An die Spender, deren Anschriften auf den Überweisungsträgern genannt waren oder die wir kennen, sind persönliche Dankbriefe abgegangen. Einige Namen sind jedoch neu, und die Adressen sind entweder nicht genannt oder nicht mitgeteilt worden. Die Banken übermitteln nicht immer alles oder nur unvollständig, was an Einzelheiten bei der Überweisung angegeben wird. So können



Verwaltungsleitung unter sich: Hanns Gnauk im Gespräch mit Lilian Dreher, Verwaltungsleiterin aus Moreira, Brasilien.

Foto: @ MD Markus Nietzke

wir leider nicht jedem persönlich danken und auch keine Zuwendungsbestätigung senden. Wenn Sie bisher keinen persönlichen Dankbrief von uns bekommen haben, melden Sie sich doch kurz im Missionshaus (*Anschrift, Telefon, Telefax und E-Mail im Impressum, Seite 2 unten*).

Hilfreich ist es auch, wenn Sie uns Ihre SELK-Gemeindzugehörigkeit nennen. Wir vermuten, dass bei manchen „neuen“ Spendern auch der Hinweis auf das Projekt 8006 fehlt. Diese Spenden werden den allgemeinen Gaben zugerechnet, was natürlich nicht minder hilfreich ist. Auch dafür danken wir an dieser Stelle sehr herzlich!

Für Gemeinden gilt das Gesagte entsprechend. Bisher konnten wir nur bei einer Gemeinde den Überweisungsvermerk „Projekt 8007“ finden. Es sind aber dankenswerterweise mehrere Gemeinden, die neuerdings regelmäßig gleich bleibende Beträge an uns senden. Das ist ganz im Sinne des Projektgedankens, da wir so mit verlässlichen Spendeneingängen planen können.

Noch eine Anmerkung für Gemeinden: Bei Überweisungen von Gemeindekonten wird oft nicht der volle oder richtige Gemeindename übermittelt, weil er zu lang ist. Hilfreich ist es, wenn Sie die von der SELK vergebene Gemeindenummer oder die LKM-Buchungsnummer im Verwendungszweck nennen (beides können Sie bei uns erfragen). Danke!

Bleckmar, 25. Juni 2004

Hanns H. Gnauk, Verwaltungsleiter

Gabenverzeichnis April und Mai 2004

Einzelgaben sind, wo möglich, den Gemeinden zugeordnet.

Alfeld 20,00. Allendorf/Lumda 1.589,52. Allendorf/Ulm 30,00. Altenstädt 121,00. Angermünde 117,45. Arpke 711,86. Aumenau 50,00. Balhorn 246,00. Baunatal 522,00. Berlin-Marzahn 1.150,00. Berlin-Mitte 412,73. Berlin-Neukölln 34,00. Berlin-Spandau 50,00. Berlin-Steglitz 30,00. Berlin-Wedding 111,36. Berlin-Wilmersdorf 295,88. Berlin-Zehlendorf 150,00. Bielefeld 280,00. Blasheim 215,96. Bleckmar 2.738,97. Bleckmar-Missionshaus 210,66. Bochum (Epiphaniage-meinde) 1.511,00. Bochum (Kreuzgemeinde) 245,80. Bonn 105,22. Borghorst 154,00. Braunschweig 3.572,35. Bremen 1.289,75. Bremerhaven 461,58. Brunsbrock 2.481,80. Celle 550,00. Cottbus 60,00. Cottbus-Döbbrück 736,45. Darmstadt 90,00. Dortmund 250,00. Dreihäuser 340,00. Dresden 226,12. Duisburg 315,90. Düsseldorf 2.183,30. Erfurt 220,00. Farven 2.473,13. Frankfurt (Trinitatisgemeinde) 772,00. Fürstenwalde 240,00. Fürth/Saar 560,00. Gemünden 70,00. Gießen 200,46. Gistenbeck 3.018,35. Göttingen 501,00. Goslar 185,00. Gotha 310,00. Groß Oesingen 3.282,80. Grünberg 823,71. Guben 90,00. Hagen 224,87. Halle 154,00. Hamburg (Dreieinigkeitsgemeinde) 3.155,12. Hamburg (Zionsgemeinde) 2.845,60. Hameln 30,68. Hannover (Bethlehems-gemeinde) 2.583,91. Hannover (Petrigemeinde) 1.480,34. Heidelberg 267,30. Heldrungen 150,00. Hermannsburg (Große Kreuzgemeinde) 229,90. Hermannsburg (Kleine Kreuzgemeinde) 1.867,70. Herne 30,00. Hesel 2.285,56. Hildesheim 732,20. Höchst-Altenstadt 641,12. Hörpel 90,22. Hohenwestedt 245,56. Homberg 81,80. Jabel 40,00. Kaiserslautern 100,00. Kassel 1.081,64. Kiel 2.644,00. Klein Süstedt 601,46. Klitten 30,00. Köln 277,00. Konstanz 190,00. Korbach 319,40. Lachendorf 1.130,00. Lage 960,00. Leipzig 376,12. Luckenwalde 66,00. Lüneburg 921,00. Magdeburg 40,00. Melsungen 59,12. Memmingen 614,38. Minden 265,00. Molzen 941,62. München 941,12. Münster 815,00. Natelyn 95,00. Nestau 135,70. Nettelkamp 2.143,38. Neumünster 100,00. Nürnberg 60,00. Obersuhl 1.190,00. Oberursel 730,12. Oldenburg 216,12. Osnabrück 419,88. Potsdam 210,00. Rabber 1.107,55. Radevormwald 1.278,26. Recklinghausen 41,00. Remscheid 477,46. Rodenberg 1.420,92. Rotenburg/Wümme 50,00. Rothenberg 20,00. Sand 50,00. San-

gerhausen 573,50. Scharnebeck 142,46. Schwenning-dorf 434,50. Schwerin 162,00. Seershausen 889,66. Siegen 47,81. Sittensen 435,00. Soltau 759,30. Sot-torf 1.141,50. Sottrum 260,00. Sperlingshof 332,90. Stade 210,22. Stadthagen 778,90. Steeden 1.896,23. Steinbach-Hallenberg 601,00. Stelle 2.952,50. Stellen-felde 380,00. Stuttgart 850,00. Talle 40,00. Tarmstedt 3.497,93. Treisbach 60,00. Uelzen 624,18. Unshausen 100,00. Usenborn 51,12. Veltheim 148,00. Verden/Aller 5.649,43. Verna 194,00. Volkmarshausen 55,00. Warzenbach 102,26. Weigersdorf 710,00. Weißenfels 40,22. Widdershausen 588,00. Wiesbaden 948,58. Witten 430,68. Wittingen 2.063,84. Witzhausen 640,00. Wolfsburg 145,00. Wriedel 970,00. Wuppertal-Barmen 15,34. Wuppertal-Elberfeld 670,46. Kir-chenbezirk Hessen-Nord 320,70. Johannes-Bugen-hagen-Verein, Hamburg 13.000,00. Evangelisch-Lutherische Kirche in Baden 1.181,00. Ispringen 1.060,00. Celle (Concordia-Gemeinde) 100,00. *SELK-Gemeinden (ohne Ortsangabe):* St.-Paul-Gemeinde, 2. April 2004: 169,00.

Spenden nach Heimgängen: Hermann Lindhorst, Großhansdorf 1.300,00. Georg Schulz, Hermannsburg 3.607,46. Heinrich Henrichs, Rabber 137,30. Hanna Hilmer, Hermannsburg 2.788,00. Hans-Adolf Timme, Bremerhaven 1.020,00. Elfriede Post, Hesel 165,00. Magdalene Constien (ohne Ort) 475,00. Anna Knippenberg, Bad Essen 923,40. Hanna Seebaß, Braunschweig 775,00. Helga Wengenroth, Gemünden 100,65. Lieselotte Laube, Giffhorn 1.415,00. A. Wagner, Münster 50,00. Nachlass Erika Böttcher, Bad Schwartau (50%) 1.265,31.

Missionsfeste/Missionstage: Arpke-Seershausen, 1./2. Mai 2004: 350,34. Braunschweig, 2. Mai 2004: 1.604,70. Göttingen, 9. Mai 2004: 197,00. Gistenbeck, 20. Mai 2004: 2.000,00. Sottorf-Wriedel, 23. Mai 2004: 1.040,00.

Besondere Gaben und Anlässe: Tarmstedt: 80. Geb. l. Brockmann 600,00. Tarmstedt: JET (Moreira) 301,81. Köln: Weltgebetstag (Panama) 165,00. Groß Oesingen: Bibelstunde Oerrel 108,19. Stelle: Frauenkreis II (Themba-Mädchenschule) 40,00. Stelle: Familienfeier Tiedge 600,00. Frankfurt (Trinitatis): Basar (Moreira) 350,00. Verden: Bücherflohmarkt 82,00. Uelzen: Fürbittkreis 200,00. München: Junge Gemein-de (Seminar Pretoria) 45,00. Hannover: B. G. „zur freien Verfügung“ 50,00. Hannover: Geb. Mogwitz 260,00. Hannover: 70. Geb. Gerhard Janke 300,00.

Bleckmar: 60. Geb. H. und L. Gnauk 1.025,00. Bleckmar: 91. Geb. M.-L. Heicke 540,00. Bleckmar: Informationstag 145,00. Wolfsburg: Konfirmanden (Moreira) 105,00. Bochum (Epiphany-Gemeinde): Spende anlässlich Orgelbau 500,00. Rodenberg: Frauenkreis (Themba-Mädchenschule) 175,00. Klein Süstedt: Altenkreis mit Markus Büttner, Giffhorn 53,00. Bleckmar: Senioren- und Frauenkreis (Themba und Moreira) 308,12. Wittlingen: Frauenkreis (Pate Brasilien) 250,00. Wittlingen: Konfirmanden (Moreira) 406,17. Wittlingen: Geistliche Abendmusik (Serowe) 530,00. Wiesbaden: Trauung Decker (Gaborone) 350,00. Sulingen: Vortrag G. Dinklage (Moreira) 150,00. Gistenbeck: Goldene Hochzeit M. und G. Meese 400,00. Goldene Hochzeit Hübscher, Rüsselsheim 50,00. B. G.: „einfach mal so zwischendurch“ 25,00. Sottrum: Kindergottesdienst (Moreira) 52,00. Briefmarkenaktion 960,35. Münzaktion 113,50.

Ausland: Frankreich 104,00. Österreich 512,00.

Spenden aus Landeskirchen und anderen Kreisen: Förderkreis Brasilien, Langwedel-Verden: 126,70. Brasilien: Canoas-Freundeskreis 480,00. Kenia-Freundeskreis: FOUSA 2.240,00. Harsefeld: Moreira 261,12. Sulingen: Moreira 54,00. Groß Steinum: Moreira 291,11. Königslutter: Moreira 337,57. Einzelspender 1.809,98.

Zusammenfassung:	April	Mai
Allgemein	47.483,48	37.219,95
Daueraufträge		
Gehaltsfinanzierung	660,00	638,25
Spenden nach Heimgängen (allgemein)	6.352,76	3.689,05
Vermächtnisse, Erbschaften		2.530,61
Pensionsfonds Missionare	500,00	
Ausbildung		
Schwarze Pastoren	1.584,49	2.381,63
Seminar Pretoria	45,00	380,00
Berlin-Marzahn	70,68	1.492,13
Cottbus-Döbbrück	560,00	864,66
Leipzig		310,00
Kalanga-Arbeit	547,10	489,00
Botswana	122,00	1.962,68
LCSA-Kindergeld	393,16	212,80
Themba-Projekte		
Dirkiesdorp	759,71	1.084,00
Brasilien	4.430,89	5.183,72
Magdeburg Lutherladen	243,00	323,00
Missionshaus	617,30	483,71
Verschiedene	16.863,68	1.237,00
Missionsblattspenden	113,41	47,00

Missionsveranstaltungen

Lutherische Kirchenmission Missionsveranstaltungen (Missionsfeste*) 2004

8. August: Stadthagen. *15. August:* Talle/Veltheim*. *22. August:* Luckenwalde*; Rabber*. *28. und 29. August:* Hörpel*. *29. August:* Oberursel. *31. August:* Sittensen. *1. September:* Sottrum. *4. September:* Kontaktpersonen Niedersachsen-Ost. *5. September:* Farven*; Lüneburg–Scharnebeck*; Nateln* (mit Nestau); Hannover* (beide Gemeinden). *10. bis 12. September:* Jugendmissionsfestival Hessen in Dreihausen. *12. September:* Dreihausen*; Wiesbaden*; Verden (Aller)*; Hermannsburg (Kleine Kreuzkirche). **18. September: Informationstag Süd mit Missionar Peter Weber in Frankfurt (Trinitatis).** *19. September:* Höchst-Usenborn*; Köln*

Angaben ohne Gewähr.

Die jeweils aktuellen Termine finden Sie auch in und im Internet: www.mission-bleckmar.de

**Lutherische
Kirche**

Missionsfest in Bleckmar am 11. Juli 2004

Liebe Missionsfreunde,

herzlichen Dank allen, die zum Gelingen des Jahresfestes der Mission in Bleckmar beigetragen haben! Ganz besonders die im vorigen Missionsblatt erbetene Hilfe (Salate und Mitarbeit) hat uns hier vor Ort staunen lassen, wie viel Einsatz Menschen gewillt sind, für ihre – unsere – Mission zu bringen. Danke daher allen, die Salate gespendet und mitgebracht haben. Insgesamt wurden knapp 40 Salate mitgebracht (einer sogar aus Hessen!) und 600 Würstchen gespendet. Das reichte für die über 300 Besucher des Festes! Aus Rückmeldungen (am selben Tag, per E-Mail oder durch Anruf) haben wir erfahren, dass dieses Fest ein „Geheimtipp“ war, sowohl was die geistlichen Inhalte anging (Predigt, Vorträge, Kindergottesdienste) als auch den rein technischen Ablauf. Noch

einmal: „Herzlichen Dank!“ allen Helfenden und Besuchern des Tages: Gruß auch noch an die Gäste aus Bochum, Fort Wayne (USA) und Moreira (Brasilien)!

**Markus und Gisela Nietzsche
und das Missionsteam**



Auch ein
Schirmträger!
Foto: @ MD
Markus Nietzsche

In Kürze

Was hilft der Welt wirklich? Ergebnisse des „Copenhagen Consensus“

Was wäre, wenn eben mal 50 Milliarden Dollar aus dem Himmel regneten? Wie könnte aus dieser hohen Summe der größte Nutzen für die Menschheit geschaffen werden? Experten des „Copenhagen Consensus“ sind zu einer Antwort gelangt: Wenn solche Mittel in den Kampf gegen Aids flößen, erreichten sie die höchste Wirksamkeit für das Wohl der Menschheit. Der „Copenhagen Consensus“ wird von Björn Lomborg (39), Leiter des Environmental Assessment Institute in Kopen-

COPENHAGEN
CONSENSUS 2004



hagen, geführt. Zu dem Team gehören auch Nobelpreisträger wie Robert Fogel, Douglass North, Vernon Smith und Jagdish Baghwati. Das Team bekam eine Liste mit 32 „Herausforderungen der Menschheit“ vorgelegt (darunter: „Klimawandel“, „Konflikte“ und „Bildung“) und filterte 10 davon als besonders wichtig heraus.

Dann wurden Studien betrieben, mit einer Darstellung von Handlungsoptionen und den

wahrscheinlichen Kosten dafür und dem Nutzen davon. Zwei Gegendarstellungen wurden zur Prüfung der Angaben erbeten. Hier die ersten 5 auf der „Hitliste“:

1. Bekämpfung von HIV/Aids
2. Angebot von Nahrungszusätzen
3. Liberalisierung des Welthandels
4. Bekämpfung von Malaria
5. Entwicklung neuer Agrartechnik

(Quellen: FAZ, Nr. 126 (Mittwoch, 2. Juni 2004), Seite 13, und eine eigene Internetrecherche zu „Copenhagen Consensus“)

Die Ergebnisse machen deutlich, dass das Projekt der LKM zum Thema HIV/Aids in Serowe (Projekt 8074) eine besondere Herausforderung für uns als Kirche und Mission ist. Warum? Aus Sicht der LKM und ihres Mitarbeiters vor Ort: natürlich Hilfe für Menschen (Basarwa aus der Wüste), die wenig oder keinen Zugang zu der angebotenen Hilfe (in Serowe, Botswana) haben, aber eben auch Seelsorge, Sterbebegleitung und der Zuspruch von Trost und Hoffnung, trotz aller Not und Krankheit.

Tagung für ehemalige Missionarskinder

Vom 21. bis 24. Oktober 2004 findet eine Tagung für ehemalige Missionarskinder unter dem Titel: „Zuhause – was ist das?“ im Ludwig-Harms-Haus in Hermannsburg

statt. Die Lutherische Kirchenmission (LKM) und das Evangelisch-lutherische Missionswerk (ELM) bieten diese Tagung erstmalig gemeinsam an. Geleitet wird sie von Frau Nina Dürr und Pfarrer Peter Wroblewski. Ehemalige Missionarskinder zwischen 14 und 25 Jahren sind von beiden Missionswerken eingeladen, an dieser Tagung teilzunehmen.

Die Tagung kostet 70 Euro.

Weitere Infos unter:
n.duerr@elm-mission.net



10. bis 12. September 2004

Gesamtschule Heskem *(bei Dreihausen)*

**mit Missionar Peter Weber
und Pfarrvikar Christian Tiedemann**

*Bezirksjugendtage zum Thema Mission (Freitag/Samstag)
Anmeldungen bis zum 4. September 2004 an
Anna Wolf, Schulstraße 18, 34308 Bad Emstal*

*Missionsfest SELK-Dreihausen/Roßberg & Heskem (Sonntag)
10.30 Uhr: Festgottesdienst • 12.00 Uhr: Mittagessen
13.30 Uhr: Missionsvortrag • ca. 15.00 Uhr: Kaffeetrinken*